

Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe
gestattet.

Bismarck auf dem Wege zum Landrat in Pommern.

In meinem Aufsätze „Bismarck in Pommern“ (Balt. Studien N. F. VII, S. 191—222) hatte ich auch darüber zu sprechen, daß der Fürst Deputierter des Raugarder Kreises gewesen sei. Durch die Freundlichkeit der königlichen Regierung in Stettin bin ich in die Lage gekommen, die Akten über seine Ernennung dazu einzusehen. Es ergab sich dabei ein ganz neues Faktum, nämlich die Tatsache, daß Bismarck auch einmal Kandidat für den Landratsposten des Raugarder Kreises gewesen ist und gegen seinen Bruder Bernhard den Kürzeren gezogen hat. Er wurde nämlich am 19. Mai 1841 vom Raugarder Kreistage neben dem Kreisdeputierten Bernhard v. Bismarck auf Jarchlin und dem Kreisdeputierten Steffenhagen auf Utekig als dritter Landratskandidat gewählt. Sein Bruder erhielt 31, Steffenhagen 19 und er selbst 18 Stimmen. Bei seiner Wahl wurden 41, bei den beiden anderen 42 Stimmen abgegeben. Aus Anlaß dieser Wahl hatte er einen Lebenslauf einzureichen. Dieser findet sich von seiner Hand geschrieben bei den Akten und hat folgenden Wortlaut:

Lebenslauf des Gutsbesizers Leopold Eduard

Otto von Bismarck auf Rülz

aufgesetzt auf Veranlassung der Wahl desselben zum dritten Kandidaten für die erledigte Landrath=Stelle Naugardter Kreises.

Ich bin am ersten April 1815 zu Schönhausen in der Altmark, einem Gute meines Vaters des Rittmeisters a. D. Ferdinand von Bismarck [so], geboren, und bis zu meinem sechsten Jahre im älterlichen Hause, später in der Pension des Professor Plamann in Berlin erzogen worden, von dort auf das Friedrich-Wilhelmsgymnasium, und später auf das zum grauen Kloster in Berlin übergegangen. Aus der ersten Classe des letztern wurde ich im Frühjahr 1832 mit dem Abiturientenzugniß Nr. 2 entlassen, um die Universität Göttingen zu beziehen. Auf dieser und der zu Berlin habe ich 3 Jahr lang Rechtswissenschaftliche und Philosophische Collegia gehört, demnächst im April 1835 in Berlin mein erstes juristisches Examen gemacht, und ein Jahr lang bei dem Königlichen Stadtgericht in Berlin als Auscultator gearbeitet, bis ich auf mein Ansuchen und nach abgelegter zweiter Prüfung, bei der Regierung in Aachen als Referendarius angestellt wurde. Nachdem ich in diesem Dienstverhältniß 1½ Jahr gestanden, und darauf etwa ein halbes Jahr auf Reisen gewesen war, ging ich in gleicher Eigenschaft zur Königl. Regierung in Potsdam über, von welcher ich im August 1839 meinen Abschied aus dem Staatsdienst erbeten und erhalten habe, um die Bewirthschaftung des meinem Vater gehörigen Gutes Kniephof zu übernehmen, welches ich seitdem bewohnt habe.

Kniephof den 22. Mai 1841

Bismarck.

Da Bernhard v. Bismarck nicht nur schon Kreisdeputirter war, sondern auch bei weitem am meisten Stimmen erhalten, außerdem das dritte juristische Examen abgelegt hatte, während Otto nur auf zwei Prüfungen zurückblicken konnte, so lag es nahe, daß die Regierung in ihrem Berichte, obwohl sie alle drei Kandidaten durchaus für qualifizirt hielt, den älteren Bruder zu bestätigen empfahl. Bernhard v. Bis-

marck wurde denn auch am 31. Juli 1841 zum Landrat ernannt und am 3. September desselben Jahres in sein Amt eingeführt.

Durch Bernhards Ernennung war die zweite Kreisdeputiertenstelle erledigt. In diese wurde nunmehr am 19. October 1841 mit 10 von 19 Stimmen „Otto v. Bismarck auf Külz“ gewählt, vier der Gegenstimmen fielen auf Herrn v. Dewitz-Weitenhagen, die fünf anderen auf fünf verschiedene andere Herren. Diese Wahl wurde aber von der Regierung unter dem 20. November 1841 für ungültig erklärt, weil die Wahlzettel nicht eingeschickt worden waren. Am 2. April 1842 wurde sie daher wiederholt und diesmal wurde „Otto v. Bismarck auf Külz“ mit 23 gegen eine Stimme, die auf Schmidt-Schönhagen fiel, gewählt. Die eine Stimme war natürlich die Bismarcks. Der Zettel mit Bismarcks Schrift ist noch bei den Akten. In dieser Eigenschaft als Kreisdeputierter hat Bismarck seinen Bruder nach Ausweis der Akten nur zweimal vertreten, einmal vom 20. Mai bis 1. Juni 1844, das andere Mal vom 8. Februar bis 10. April 1845 während des Provinziallandtages. Das erstemal zeigte er die Übernahme der Vertretung der Regierung durch ein von Schreiberhand ausgefertigtes Schreiben an:

An eine Kgl. Hochlöbl. Regierung Abtheilung des Innern
zu Stettin.

Einer Kgl. hochlöblichen Regierung zeige ich gehorsamst an, daß ich in Folge eingetretener Behinderung des Landraths durch Krankheit auf seine Aufforderung die Geschäfte desselben einstweilen übernommen habe und bitte um geneigte Genehmigung dieser Vertretung für die Dauer der Behinderung.

Raugard, den 20. Mai 1844.

Der Kreisdeputirte
Bismarck.

Die Vertretung wurde am 25. Mai genehmigt. Am 1. Juni meldete Bernhard seine Wiederherstellung und Wiederübernahme der Geschäfte. Die Zeit, in der Bismarck seinen

Bruder auf dem Provinziallandtage vertreten hat, geht aus einer von ihm eingereichten Liquidation hervor, die er seinem Bruder zugleich mit einem eigenhändigen Begleitschreiben einreichte:

An den Kön. Landrath Herrn v. Bismarck,
Hochwohlgeboren

Ew. Hochwohlgeboren überreiche ich anliegend meine Liquidation der Diäten für die Führung der landrätthlichen Geschäfte während des Landtages mit dem ergebensten Ersuchen die Festsetzung und demnächstige Auszahlung derselben vermitteln zu wollen.

Kniephof, 14. April 1845.

Bismarck, Kreisdeputirter.

Am 3. Mai 1845 erfolgte die Zahlungsanweisung.

Über die Konflikte, die Bismarck nach seinen Erzählungen damals mit der Stettiner Regierung gehabt hat, ließ sich bisher nichts ermitteln.

Bei seiner Übersiedelung nach Schönhausen im Anfang des Jahres 1847 legte er seine Stelle als Kreisdeputirter nieder. Der Landrat Bernhard zeigte dies unter dem 2. Februar des Jahres der Regierung an. Damit hatte die Tätigkeit Bismarcks als Verwaltungsbeamter in Pommern ihr Ende erreicht.

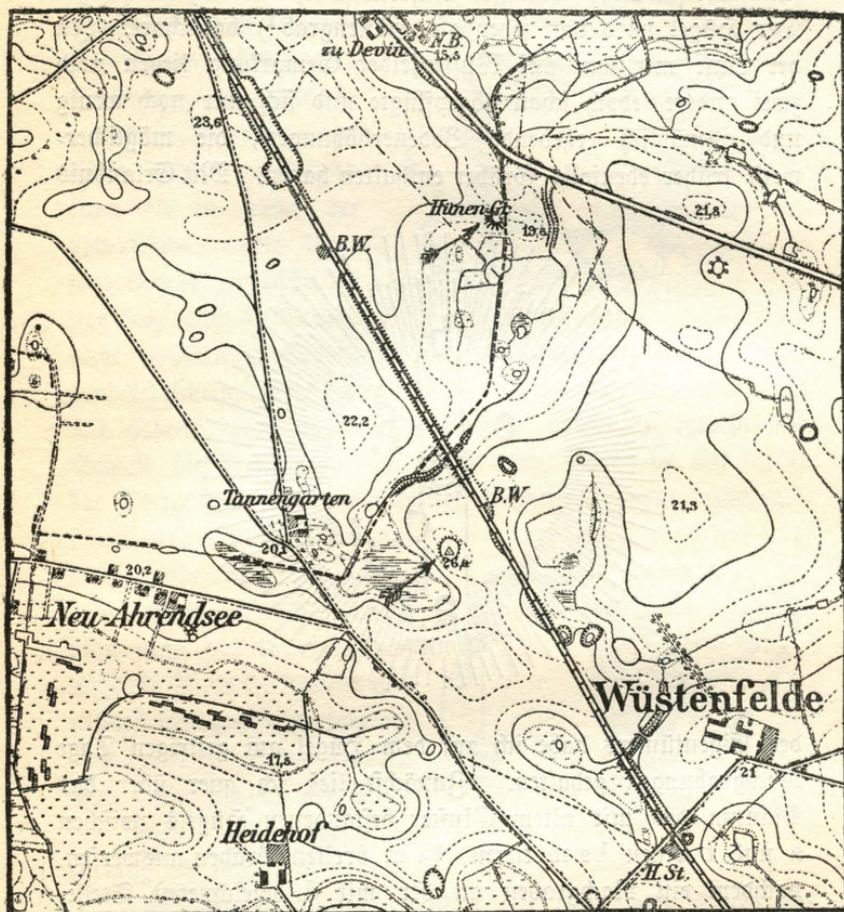
H. v. Petersdorff.

Grabung auf einem Hügelgrabe zu Devin bei Stralsund.

Herr Landgerichtsrat Dr. Philippi in Prenzlau hatte die Güte, dem Museum aus Brinkhof (bei Brandshagen, Kreis Grimmen) eine Anzahl Urnenscherben¹⁾ zu übersenden. Er schreibt dazu unterm 10. August 1904:

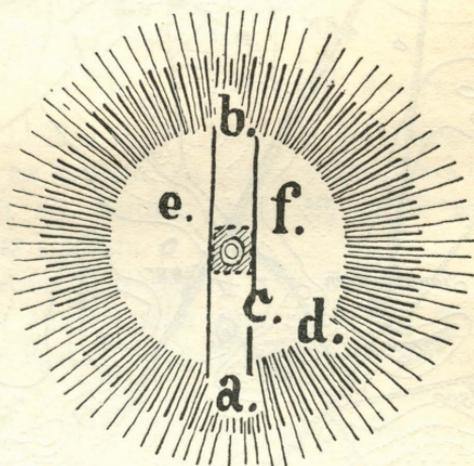
¹⁾ Museum J.-Nr. 5619.

„Im Hinblick auf unsere auf dem Anthropologen-Kongreß gemachte persönliche Bekanntschaft und die in Vorpommern befindlichen Fundstellen gestatte ich mir, das Ergebnis einer gestern, am 9. August 1904, in der Gemarkung Devin, un-



mittelbar an der Grenze der Gutsgemarkung Wüstenfelde, gemachten Ausgrabung dem Altertumsmuseum in Stettin zu stiften. Die vorstehende kleine Skizze möge den Fundort näher bezeichnen.

Das Hünengrab, ein isolierter, 6—7 m hoher, 80 Schritt an der Grundfläche, 30 auf der Höhe im Umkreise messender, nahezu runder Hügel, liegt auf dem Felde des Bauern Schröder, Devin Ausbau, 250 Schritt vom Kilometerstein 8,9 der Stralsund-Greifswalder Chaussee entfernt nach der Eisenbahn zu. Der Hügel wird von jeher als Hünengrab¹⁾ bezeichnet. In der Linie mit ihm auf Wüstenfelder Gemarkung liegen noch zwei andere jedoch schon abgepflügte und sich nur noch wenig und allmählich erhebende Bodenerhöhungen, die möglicherweise früher ebenfalls Gräber enthalten haben. Mit Erlaubnis



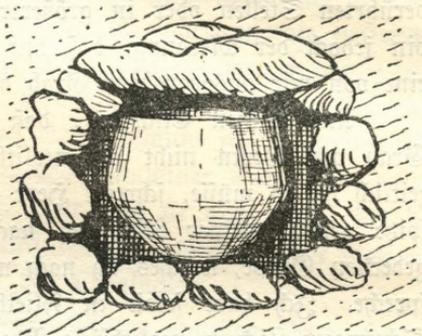
des Eigentümers habe ich auf dem Hügel am gestrigen Tage Nachgrabungen gehalten. Zunächst ließ ich quer über das Planum des mit altem Ginsten bestandenen Hügels zwischen a und b einen $\frac{1}{2}$ m tiefen, $\frac{3}{4}$ m breiten Graben auswerfen, nachdem ein Nachgraben an der mit d bezeichneten Stelle, wo augenscheinlich schon früher einmal gegraben war, keinen Erfolg versprochen hatte. Schon bei c stieß ich in dem Sandboden auf Steine. Es zeigte sich, daß es sich um eine noch

¹⁾ Auch auf dem Meßtischblatte Gr.-Elmenhorst 439 ist der Hügel als „Hünen-Gr.“ bezeichnet.

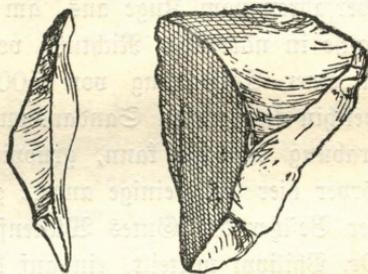
unversehrte Grabstätte handelte, meiner Meinung nach aus neolithischer Zeit.

Das Grab sah etwa so aus, im Durchschnitt gezeichnet:

Eine Urne, gefüllt mit Leichenbrandresten, Knochen, Kohle, Asche und Sand, stand auf Steinen, eingepackt in Steine, bedeckt mit einem Steine, im Sande, etwa $\frac{1}{2}$ m unter der Oberfläche. Die Urne war bereits zerdrückt, sie ließ sich, auch in Teilen, nicht vollständig ausheben, sondern kam nur bruchstückweise zum Vorschein. Im Bruch erscheint der Ton schwärzlich grau, mit Quarz vermischt, die Oberfläche bräunlich rotgebrannt. Soweit die Bruchstücke vorhanden sind, lassen sie auf die in der Skizze des Grabdurchschnitts ersichtliche Form schließen.¹⁾



Musterungen fanden sich auf den Scherben nicht. Von Beigaben zeigte sich nichts, wenn man nicht das ebenfalls beifolgende Stück Feuerstein von nebenstehender Form etwa als eine breite Pfeilspitze ansehen will. Es lag in der Nähe der Urne; ob in derselben, vermag ich nicht anzugeben.



Wiewohl noch bei e und f bis auf einen Meter tief

¹⁾ Die in der Skizze rekonstruierte Form der Urne hat sich aus den im Museum befindlichen Scherben ergeben, von denen das vorhandene Bodenstück einen Kreisdurchmesser von 12 cm hat und die Randstücke einen Durchmesser der Randöffnung von 20 cm ergeben. Die Höhe des Gefäßes, das oben geglättet, unten geraut ist, wird 20 bis 22 cm betragen haben.

gegraben wurde und mehrere große flache, unregelmäßig liegende Steinplatten ausgehoben wurden, fand sich nichts mehr, weder Urnenscherben, noch sonst etwas auf eine Bestattung Hindeutendes. Ausgeschlossen ist es immerhin nicht, daß sich an den nicht berührten Stellen oder in größerer Tiefe mehr findet. Ich bin jedoch der Meinung, daß auf dem Hügel sich nur das eine von mir ausgegrabene Grab befunden hat."

Auf meinen Einwand, daß ich das eben geschilderte Grab von Devin nicht für neolithisch, sondern für bronzezeitlich halten müsse, schreibt Herr Dr. Philippi: „Die Pfeilspitze gehört meiner Meinung nach zu dem von mir aufgedeckten Grabe, welches ich nach wie vor als neolithisch anspreche. Ich habe selbst in Flieth mit Herrn Sanitätsrat Schumann-Löcknitz neolithische Brandgräber ausgegraben, die in der Art der Steinpackung und Urne meinem Grabe ähnelten. Die Fliether Gräber sind ebenso wie andere neolithische Brandgräber in Schumanns neuem Werke „Die Steinzeitgräber der Uckermark“¹⁾ beschrieben und abgebildet.“

Außer diesem Deviner Hügelgrabe, welches man von der Berlin-Angermünde-Stralsunder Eisenbahn her, im Vorüberfahren vom Zuge aus, am besten beim zweiten Wärterhause in nördlicher Richtung von der Haltestelle Wüstenfelde, in einer Entfernung von 500 m, jetzt mit dem frischen, weithin leuchtenden Sandauswurfe der Dr. Philippi'schen Aufgrabung erblicken kann, gruppieren sich nahe um den Bahnkörper hier noch einige andere große Hügelgräber, von denen der Besitzer des Gutes Wüstenfelde, Herr Albrecht, wie Herr Dr. Philippi mitteilt, ein auf der Feldmark von Wüstenfelde westlich der Bahn gelegenes Grab demnächst auszuheben beabsichtigt.

A. Stubenrauch.

¹⁾ Arbeiten des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins. Herausgegeben vom Vorstand. Band VII. Die Steinzeitgräber der Uckermark von Hugo Schumann. Mit 46 Tafeln, 43 Textabbildungen und einer Übersichtskarte. A. Wieck, Prenzlau 1904.

Einiges von Ewald Jürgen von Kleist.

Der Vater der modernen Telegraphie, Ewald Jürgen von Kleist, hat bekanntlich die nach ihm benannte elektrische Verstärkungsflasche in Cammin erfunden, wo er von 1722 bis 1747 das Amt eines Domdekanus inne hatte. Da von seinen Familienverhältnissen wenig bekannt ist, so dürften die nachstehenden Eintragungen des Camminer Domkirchenbuches von Interesse sein, um so mehr, als sie auch einige Streiflichter auf die damaligen Kulturzustände werfen. Die Notizen erfolgen in der Schreibart des Originals:

1740. Dez. 3. Nach Mittag wurden Ihre Hochwürden, Unseres Gnädigsten HERRen, Decani von Kleisten jüngster H^C Sohn Ernst Heinrich Geböhren, und den 12. Dito darauff zur Heyligen tauffe Geführet, seine Gevattern wahren, 1. Ihre Hochwürden der H^{ERR} Praelath von Wedell zu Techendorff. 2. Sr. Hochwollgeböhren der H^{ERR} von Fleming zu Bentz 3. die Hochgebohrene Gnädige Freulein von Plathen. Gott laße den Jungen H^{ERR}n auf Wachsen an Weißheit alter Gnade bey Gott, und den Menschen: Amen.

1741 May 18 Ist des H^{ERR}en Decanus Hochwürden jüngster H^{ERR} Sohn Ernst Heynrich Seel. im H^{ERR}en entschlaffen Deßen Ruhe Städte ist Natzmer Gewälde alwo es beygesetzt worden. (d. h. in dem Natzmerschen Grabgewölbe.)

1742. Juny Freytag Abends den 8. Juny wurden Ihre Hochwürden des H^{ERR}en Decanus von Kleist Hochgebohres Söhnlein auff diese Welt geböhren, und den 15. Dito in der Heyl tauffe Carl Kleist Genandt worden. deßen Hochwertheste Pathen seind gewesen 1. die Hochgebohrene Willimina von Plathen 2. Sr. Hochwohlgeböhren H^{ERR} H^C von Mellin zu Milgow (Milschow bei Cammin). 3. Sr. Hochwohlgeböhren H^C H^C von Fleming zu Rentz (Rönz)

in Dero stelle Jhro Hochwürden der HErr Decanus von Kleist als Vater vertreten.

1743 Jan 11 Ist des HErrn Decanus von Kleisten Hochwürden Lieb gewesenes Hochgebohrnes Söhnlein Carl Wilhelm durch einen früh zeitigen Todt Seel. und sanfft in dem HErrren verschieden und den 12. Dito ihme die Seel Glocken von 11 bis 12 eine Stunde in 3 Pulßen nach geleutet.

Jan. 13. Dito aber mahl dieselbige Stunde in 3 Pulßen.

14. Dito Eine Stunde in 3 Pulßen.

15. Dito eine Stunde in 3 Pulßen.

1744. 5. April Ist des HErrn Decanus von Kleisten Hochwürden Hochgebohrnes Söhnln in der Heyl Tauffe Ernst Ewald einverleibet worden. seine Gevattern seind gewesen 1. der H^C Kriegs Rath v. Plathen 2. der Obristl Massow aus Bartin 3. die Fr. Rittmstrin von Borcken auf Bonin geb. von Kleisten in dero abwesenheit gestanden 1. d. H^C Decanus von Kleist 2. der HErr von Mellin auf Wilchow 3. die Freul Prijeurin (Priorin) von Pirchen.

1746. April 2 ist Verschieden Jhro Hochwürden des HErrn Decanus von Kleisten liebgewesenes und Hochwohlgebohrnes Söhnln Ernst Ewald von Kleist seelig im HErrn da es nach des HErrren willen Sein leben auf 2 Jahr in dieser Welt zugebracht. den 5. dito wurde es zu dero Ruhe Städte getragen.

1746. July 17 Ist des HErrren Decanus von Kleisten Hochwürden Hochgebohrnes Söhnln auff diese Welt gebohren, und den 21. Dito in der Heyl Tauffe Johann Ludewig einverleibet worden, deßen Pathen sein gewesen d. HErr Landt Rath von Putcamer aus Fritzwow Hochwohlgebohren 2. d. HErr Decanus von Kleist, als der H^C Papa selbst. 3. die Hochwohlgebohrne Freulein von Petersdorffen alhier vom Kloster. D. H^C laße den Jungen H^C zu Gottes Ehre aufwachsen.

Alle diese Eintragungen sind von dem Domkürster Nig gemacht.

Am 10. Dezember 1898, dem 150. Todestage Kleists, wurde an dem südlichen Giebel der Dekanatskurie eine Gedenktafel feierlich enthüllt. Dieselbe besteht aus schwarzem Granit und zeigt auf mattem Grunde folgende ausgepartete Inschrift:

Zum Ehrengedächtniß
des Domdekans, nachmaligen Königl.
Hofgerichts-Präsidenten
Ewald Jürgen von Kleist,
geb. 10. Juni 1700, gest. 10. Decbr. 1748,
welcher 25 Jahre hindurch in diesem Hause
(ehemal. Dekanatskurie) gewohnt und im Oktober
1745 die elektrische Verstärkungsflasche (Kleist'sche
Flasche) erfunden hat.
Gestiftet Cammin d. 10. Decbr. 1898
von den dankbaren Bürgern Cammins im
Berein mit der Familie von Kleist.

Die Familie v. Kleist ließ ferner zum 200. Geburtstage des Erfinders, am 10. Juni 1900, über dieser Tafel das Kleistwappen anbringen. Es zeigt auf weißem Schild zwei nach links laufende rote Füchse, durch einen roten Querbalken getrennt. Auf dem Helm stehen drei Rosen, eine rote zwischen zwei weißen, und darauf drei goldene Schwerter. Die Wappendecken sind rot und weiß.

Von den vielen Schriften über Kleists Leben und seine Erfindung seien hier nur genannt:

„Henricus vom Berge“ (Pastor em. Rypke in Schreiberhau): Zum Ehrengedächtnis des Domdekans E. J. v. Kleist. Schreiberhau im Riesengebirge, Druckerei des Reichsboten, Berlin SW., 1897.

Franz W. Feldhaus: Die Erfindung der elektrischen Verstärkungsflasche durch Ewald Jürgen v. Kleist. Heidelberg 1903, Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Besonders die letztere Schrift ist sehr interessant. Sie enthält auch Abbildungen, darunter die des Camminer Kleisthauses.

Spuhrmann.

Bericht über die Versammlungen.

Erste Versammlung am 22. Oktober 1904.

Herr Oberlehrer a. D. Dr. Girgensohn-Treptow a. N.:
Der Kampf des Herzogs Otto von Stettin um das
Erzbistum Riga am Ausgange des 14. Jahrhunderts.

Nachdem der Vortragende kurz auf die Jahrhunderte hindurch dauernden Streitigkeiten zwischen den Erzbischöfen von Riga und den livländischen Landmeistern des deutschen Ordens hingewiesen hatte, ging er auf das 14. Jahrhundert näher ein. Im Jahre 1393 hatte der Orden einen großen Sieg über seinen Gegner erfochten, indem er bei dem Papst Bonifatius IX. die Ernennung eines Bruders des Hochmeisters Konrad von Wallenrod zum Erzbischof von Riga durchsetzte. Dieser trat selbst in den Orden und schien bereit, das ganze Erzstift dem Orden zu „incorporieren“, das heißt, das Erzstift dem Ordensmeister unterzuordnen, so daß die Einigung Livlands unter dem Ordensmeister sich hätte vollziehen und die Verteidigungskraft des Landes gegen Russen und Litauer hätte wachsen können. Aber die Mehrzahl der Domherren, die diese Unterordnung unter den Orden für eine Schmach hielten, stellten einen Gegenkandidaten auf, den 14jährigen Herzog Otto von Stettin, den Sohn Swantibors III. Der Vortragende schilderte nun, wie es zu dieser merkwürdigen Wahl kam, wie der König Wenzel, der mit Swantibor verwandt und befreundet war, diese Wahl unterstützte und in seiner Leidenschaft und seiner Abneigung gegen den deutschen Orden sich sogar in eine Verbindung mit dem Hauptfeinde des Ordens, Wladislaw-Jagiello von Polen, einließ. In Livland selbst war der wichtigste und gefährlichste Gegner des Ordens der Bischof Dietrich Damerow von Dorpat, unter dessen Mitwirkung ein großes Bündnis für die Sache Ottos von Stettin zustande kam, das Witowt von Litauen, Polen, Pommern-Stettin, den jungen Herzog Albrecht

von Mecklenburg und auch die verrufenen Vitalienbrüder vereinigte. Nachdem der Orden wiederholt sich bemüht hatte, in friedlicher Verhandlung die Streitigkeiten beizulegen, griff er endlich Ende 1396 zu den Waffen und zwang den Bischof von Dorpat mit Gewalt, dem Erzbischof Johann Wallenrod von Riga den Gehorsamseid zu leisten. Damit fiel jede Hoffnung Ottos von Stettin, zum Erzstift zu gelangen. Für den König Wenzel hatte der ganze Streit noch ein Nachspiel. Er wurde vom Hochmeister Konrad von Jungingen bei dem Kurfürsten verklagt, weil er sich mit den Feinden des christlichen deutschen Ordens verbunden habe, und bei seiner im Jahre 1400 erfolgenden Absetzung wurde als einer der Gründe dafür auch diese Verbindung als Vernachlässigung des Schutzes der Christenheit aufgeführt. Insofern hat diese pommerschländische Episode eine Bedeutung für die allgemeine Geschichte.

Literatur.

W. Blumenthal. Die Stände Vorpommerns von 1648 bis 1720. Erster Teil. Inaugural-Dissertation Göttingen. Lüneburg 1903.

Die Einrichtung der schwedischen Regierung in Pommern ist zwar namentlich im 18. Jahrhundert nicht selten behandelt und erörtert worden, es fehlt aber an einer neueren, auf gründlichem Studium der Quellen beruhenden Darstellung. Deshalb sind alle Vorarbeiten mit Freude zu begrüßen. Zu ihnen gehört auch die vorliegende Dissertation, in der nach einer Einleitung über die Stände von 1630—1648 die Zusammensetzung und die Versammlungen der Stände besprochen werden. Im allgemeinen ist den Erörterungen des Verfassers zuzustimmen, vermißt wird dabei nur ein tieferes Eingehen auf die älteren Zustände, ohne die mancherlei nicht recht verständlich ist. Auch sonst tritt die geschichtliche Entwicklung etwas hinter der systematischen Anordnung zurück. Es ist aber möglich, daß der Verfasser in dem zweiten Teile seiner Arbeit noch besonders auf die Geschichte der Stände eingeht.

Ein sicheres Urteil über die Abhandlung ist daher erst abzugeben, wenn die Fortsetzung vorliegt. Wir wollen nur hoffen, daß sie uns nicht, wie es bei Dissertationen leider nur zu oft geschieht, ganz vorenthalten bleibt.

M. W.

Notizen.

Erschienen ist: E. Waschinski. Geschichte der Johanniterkomturei und Stadt Schöneck (Westpr.) mit einem Anhang von Urkunden. Danzig 1904. Für die Geschichte Pommereellens bringt die Schrift kaum Neues.

Als Leipziger Dissertation ist erschienen: R. Krause. Volksdichte und Siedelungsverhältnisse der Insel Rügen. (74 Seiten und 1 Karte.) Leipzig 1904.

Im Archiv für Kulturgeschichte (Bd. II, S. 404—410) teilt Otto Heinemann einen neu aufgefundenen Katalog der Portraitsammlung Herzog Philipps II. von Pommern mit. Er gibt eine Ergänzung zu dem schon früher (Balt. Stud. XX, 1, S. 108 ff., XXVIII, S. 252 ff.) von Julius Mueller veröffentlichten Verzeichnissen.

In der „Brandenburgia“, Monatsblatt der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg (XIII, S. 207, 208), sind abgebildet die Bauinschriften der Katharinenkirche und des Mühlenorturms in Brandenburg a. S., die von den Stettiner Meistern Heinrich Brunsberg und Nikolaus Kraft 1410 und 1411 errichtet sind.

Von dem Werke, das der Große Generalstab (Kriegsgeschichtliche Abteilung II) über die Kriege Friedrichs des Großen herausgibt, ist der 6. Band des dritten Teiles (Der siebenjährige Krieg) erschienen (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1904). Er enthält hauptsächlich die Darstellung der Schlacht bei Leuthen, aber in zwei Kapiteln sind auch das königlich Schwedische Heer (S. 92—107) und die Ereignisse in Pommern 1757 und bis Ende März 1758 (S. 108 bis 133) behandelt.

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. Müller, Franz. Beiträge zur Kulturgeschichte der Stadt Demmin. Anhang. Demmin 1904. Geschenk des Verfassers.
2. Deecke, W. Säugetiere aus dem Diluvium und Alluvium der Provinz Pommern. Greifswald 1904. Geschenk des Verfassers.
3. Deecke, W. Die bilobitenartigen Konkretionen und das Alter der sog. Knollensteine von Finkenwalde bei Stettin (S.=N. aus den Briefen der Monatsberichte Nr. 6, Jahrg. 1904 der Deutschen geologischen Gesellschaft). Geschenk des Verfassers.
4. Blätter zur Statistik der höheren Schulen in Pommern 1856 bis 1881. Herausgegeben von Dr. Ludwig Streit. Kolberg 1882. Geschenk des Herrn Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.
5. Zwei Schiffsjournale des Schiffes „Vorussia“ vom 7. Oktober 1843 bis 11. Dezember 1845 und vom 12. Dezember 1845 bis 17. April 1847. Handschriften. Geschenk der Frau Hedwig Ludendorff-Weidner in Stettin.
6. Reglement wegen des Polziner Gesundbrunnens. 1794. Geschenk des Herrn Geh. Reg.-Rat Landesyndikus Krause in Stolp i. P.
7. Rentengutskolonie Neppzin, Kr. Greifswald. Stettin 1904. Geschenk des Herrn Reg.-Assessors Borchert.
8. Heinemann, Otto. Die Porträtsammlung Herzog Philipps II. von Pommern. (S.=N. aus dem Archiv für Kulturgeschichte II.) Geschenk des Verfassers.

Mitteilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Leutnant von Wuffow im Kolberger Grenadier-Regt. Nr. 9, Erzieher am Kadettenhause in Köslin; Leutnant von Milizewski im Kolberger Grenadier-Regt. Nr. 9 in Stargard i. Pomm.; Cand. cam. Hans Hoffmann in Stettin; Oberpfarrer Bartholdy in Stolp i. Pomm.

Ausgeschieden: Regierungsrat von Wedel-Parlow in Kassel.

Gestorben: Rats-Maurermeister Decker in Stettin.

Die Bibliothek (Karkutschstr. 13, Kgl. Staatsarchiv) ist geöffnet **Montags von 3–4 Uhr nachm.** und **Donnerstags von 12–1 Uhr.** Außerdem wird der Bibliothekar während der Dienststunden des Staatsarchivs (von 9–1 Uhr vorm.) Wünschen betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit entsprechen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Das Museum bleibt während des Winters geschlossen.

Konservator Stubenrauch wohnt Hohenzollernstraße 5.

Die monatlichen Versammlungen finden in Stettin auch in diesem Winter in der Regel an jedem dritten Sonnabende des Monats im Bibliotheks-Zimmer des Vereinshauses statt.

Zweite Versammlung am Sonnabend, dem 19. November 1904:

Herr Oberlehrer Dr. Haas: Volkskundliches von der Halbinsel Mönchgut.

Inhalt.

Bismarck auf dem Wege zum Landrat. — Hügelgrab zu Devin. — Einiges von Ewald Jürgen von Kleist. — Bericht über die Versammlungen. — Literatur. — Notizen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mitteilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.